

# Landwirtschaftliche Blätter

für

## Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 23.

Hermannstadt, 7. Juni 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 1/2 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Redaktion**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **redaktion** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (480 □-cm) 65 K, 1/4 S. (240 □-cm) 34 K, 1/8 S. (120 □-cm) 18 K, 1/16 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/32 S. (30 □-cm) 5 K, 1/64 S. (15 □-cm) 3 K

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Inserte und Insertionsgebühren übernimmt der Bezleger. Kraft in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

**Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.**

**Inhalt:** Unser Weinbau in Gefahr. — Die Möhre als Futter für Pferde. — 4. Jahresbericht der Bienenzuchtsektion des Schäßburger landwirtschaftlichen Bezirksvereines für 1913. — Saatenstandsbericht. — Notizen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Unser Tröster! Joh. 15, 26—16, 14. (Verachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Achtung! Reichstagswähler! Heindorfer Waisenheim! Aus Reithausen. Was liest der Landmann, Handwerker und dessen Familie? Arbeitsmangel und Arbeiterüberfluß in Amerika. — Am Familientisch: Aus der Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde Walmkrog. (Fortsetzung.) Aus den „Erinnerungen eines alten Österreicher“. — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Inserate.

### Unser Weinbau in Gefahr.

Von M. Ambrosi sen.

Die Jahre 1912 und 1913 müssen in der Geschichte unseres Weinbaues schwarz angestrichen werden. Sie haben aus unserer reich lohnenden Lieblingskultur ein Sorgenkind gemacht und all die fleißigen Winzer, die nunmehr seit fast zwei Jahrzehnten mit seltenem Eifer am Wiederaufbau des zugrundegegangenen Weinbaues gearbeitet haben, in Not und Mutlosigkeit gestürzt. Die ununterbrochenen Regengüsse haben die Erde aus ihren Fugen gebracht und viele kostbare Anlagen sind zusammengerutscht oder vom Erdboden einfach verschwunden. Außerdem die vielen Vermumpfungen und Rebenkrankheiten aller Art, die so manchem Rebstock das Leben gelöst haben.

Gegen solche Gewalten und derartige Bitterungseinflüsse ist der Mensch fast machtlos. Wenn auch zugegeben werden soll, daß vieles nicht verhindert werden konnte, so müssen wir doch einsehen, daß mancher Schaden, den unsere Weinbauer in den letzten zwei Jahren erlitten, doch auch ihr eigenes Schuldregister belastet. Der Umstand, daß auch bei den denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnissen dieser Notjahre, manche Gegenden — siehe Nösnergau und Unterwald — und auch einige strebsame Weinbauer der Kotelgegenden immerhin gute Mittelerträge erzielten, während die große Masse unserer kleineren Weinbauer fast gar keinen Ertrag hatten, beweist wohl genügend auch, daß die Ursache des Mißerfolges oft mangelhafte Pflege, vornehmlich ungenügende Bekämpfung der Peronospora war. In solchen Kriegsjahren genügen die Waffen des Friedens nicht, da muß man mit schärferen Waffen und erhöhter Kraft gegen das Vordringen des Feindes kämpfen.

Nach den schönen Erfolgen des 1911er Jahres hätte es unseren Bauern auch gar nicht schwer fallen sollen, das Umfrieren der Peronospora zu verhindern. Wie unverzeihlich ist es, daß die meisten Bauern in beiden Jahren ihre Anlagen diesem Nebenfeind preisgegeben und so unermesslichen, in die Millionen gehenden Schaden erlitten haben. Am bedauerlichsten ist es aber, daß durch diese Mißerfolge schon viele Weinbauer auch das Selbstvertrauen, die Hoffnung, den Mut verloren haben. Die plötzlich hereingebrochene Geldkrise hat die Verwirrung und Verzweiflung noch größer gemacht. Mancher sächsische Weinbauer, der die Peronosporaspritze nicht rechtzeitig auf den Rücken genommen hat, mußte die Flucht ergreifen und den Hals in das amerikanische

Fabrikjoch stecken. Schon in diesem Frühjahr sind viele tausend Hände weniger am Werk, wo es gilt den Schaden, den die vergangenen Jahre unserem Weinbau zugefügt, zu beheben, wo es gilt die verwahrlosten Anlagen wieder in Ordnung zu bringen und gegen die zudringlichsten Feinde des Rebstockes, Peronospora und Traubenmotte zu schützen. In dem Fehlen so vieler Arbeitskräfte liegt aber eine große Gefahr für unseren Weinbau. Nur dann, wenn jede Arbeit zur rechten Zeit und mit der gehörigen Gründlichkeit geschieht, wird unser Weinbau den reichen Ertrag abwerfen, den wir ihm durch Fleiß und Ausdauer bisher abgerungen haben. Das werden auch diejenigen unserer Landsleute, welche in amerikanischen Fabriken gearbeitet haben, wissen, daß die amerikanischen Erfolge einzig und allein der zielbewußten und ausdauernden Arbeitsausnutzung zu verdanken sind.

„Mut verloren, alles verloren!“ ist ein wahres Wort und ich möchte unsere Weinbauer doch recht von Herzen bitten, wegen den Mißerfolgen der beiden letzten Jahre, die wir zum großen Teil selbst verschuldet, die Flinte nicht mutlos ins Korn zu werfen, sondern unsere Reben mit der bisherigen liebevollen Sorge zu pflegen. Wir Landwirte müssen uns mit zeitweiligen Mißerfolgen abfinden und niemals verzagen. Gerade in schwierigen Zeiten gilt es den Kopf nicht zu verlieren, sondern die Schwierigkeiten durch energisches Handeln zu besiegen. Ich möchte einige von diesen „Schwierigkeiten“, welche die letzten zwei Jahre unserem Weinbau gebracht, in einer Artikelserie gerne besprechen, mich aber vorerst über die unmittelbarste aller Gefahren, die unseren Weinbau jedes Jahr bedroht, über die Peronospora, äußern. Obwohl es an wiederholten Warnungen und Belehrungen über die Bekämpfung dieser Krankheit auch in diesem Blatte nicht gefehlt hat, und außerdem auch der „Schaden“ die Leute schon klug gemacht haben sollte, müssen wir es mit großem Bedauern konstatieren, daß unser Weinbau durch diese Krankheit noch in so manchem Jahre einen nach Millionen zählenden Schaden erleidet. Ich möchte meine Belehrungen diesmal in leicht verständlicher knapper Form bringen:

Regeln zur Peronosporabekämpfung in Siebenbürgen.

1. Der wirksamste und billigste Schutz der grünen Rebe ist das richtige und zeitgemäße Bespritzen mit der allbekanntesten Kupfervitriolkalkmischung. Alle anderen marktweiserisch angepriesenen Mittel taugen für den Großbetrieb nichts, weil sie viel zu teuer und weniger wirksam sind als die Kupferkalkmischung.
2. Die Kupferkalkmischung wird in 1—2 prozentiger Stärke angewendet — je nach dem Witterungsangang und Jahreszeit —



muß immer frisch hergestellt und vor dem Auffüllen in die Spritzen mit einem hölzernen Rührstiel, gut aufgerührt werden. Wenn man der fertigen Mischung per Hektoliter 5—6 Stückchen aufgelösten Würfelzucker zusetzt, kann sie auch längere Zeit aufbewahrt werden. Um das Verbrennen der Triebe durch die Mischung vorzubeugen, nehmen wir auf jedes kg Kupfervitriol  $1\frac{1}{2}$  kg gebrannten Kalk oder  $1\frac{1}{4}$  kg Soda zur Mischung. Kupfervitriol und Kalk oder Soda müssen in besonderen Gefäßen in reichlichem Wasser gelöst und erst nachher, unter stetem Rühren zusammengegossen werden.

3. Ein voller Erfolg des Spritzens ist nur dann zu erwarten, wenn alle grünen Teile der Rebe, die Blätter auch auf der Unterseite, von der Spritzflüssigkeit bedeckt sind. Das Spritzen muß bei gespanntem Luftdruck der Apparate geschehen und müssen hauptsächlich die jungen Traubchen vor und nach der Blüte scharf angespritzt werden, damit die Flüssigkeit zwischen die dichten Blüten- oder Traubenrispen hineindringe.

4. Das erste Bespritzen mit einprozentiger Kupferkalkbrühe ist, je nach dem Witterungsgang, von Mitte bis Ende Mai vorzunehmen. Bei dem Eintritt feuchtwarmer Witterung — zumal wenn die Luft auch nachts nicht abkühlt — muß man mit dem Spritzen sofort einsehen, wenn die Triebe auch nur handhoch sind. Das erste Bespritzen erfordert wenig Arbeit und Spritzmaterial und soll lieber 9mal als „überflüssig“ als einmal „zu spät“ durchgeführt werden.

5. Das zweite Bespritzen mit anderthalbprozentiger Lösung muß der ersten schon nach 14 Tagen folgen, weil in dieser Vegetationsperiode die Entwicklung der Triebe eine sehr rasche ist und die nachgewachsenen Organe, sobald als möglich, mit dem Kupferbelag geschützt werden müssen. Jedenfalls soll das zweite Bespritzen aber vor der Blüte erfolgen.

6. Das dritte Bespritzen mit anderthalb- bis zwei-prozentiger Lösung richtet sich nach dem Zeitpunkt der vorangegangenen Bespritzungen und wird bei normaler Witterung ungefähr vom 20. Juni bis Mitte Juli durchgeführt.

7. Ein viertes Bespritzen mit anderthalbprozentiger Lösung wird Ende Juli bis Anfang August vorgenommen, doch so, daß die in der Entwicklung bereits vorgeschrittenen Trauben von dieser Spritzung möglichst unberührt bleiben. Bei normaler, trockener Sommerwitterung, zumal wenn das dritte Spritzen spät durchgeführt wurde, ist das vierte Spritzen oft nicht notwendig.

8. Ein mehrmaliges Bespritzen ist dann unerlässlich, wenn die Lösung von den Blättern durch anhaltendes Regenwetter oder heftige Gewitterregen immer wieder abgespielt wird. Wenn unmittelbar auf das Spritzen ein heftiger Regen folgt, muß sofort wieder bespritzt werden. So kommt es, daß man in Jahren mit abnormaler regnerischer Witterung oft fünf- bis sechsmal spritzen muß. Reben, die durch Hagelschlag gelitten haben, sind sofort zu bespritzen und nach einigen Tagen mit Kupferschwefelpulver zu bestäuben.

9. Das Bestäuben mit kupferhaltigen Pulvern — Kupferkalk und Kupferschwefel von mindestens 10—12% Kupfergehalt — bildet bei schwierigen Witterungsverhältnissen eine wertvolle Ergänzung der Bespritzung, indem die feinen Staubteilchen der Kupferpräparate in die dichten Traubenrispen eindringen und auch die Unterseite der Blätter schützend belegen.

Die besten Bestäubungsapparate sind die Diebesfelder Hand- und Rückenschwefler. Für 1 Joch benötigt man 12—20 kg Pulver.

10. Reinhalten der Anlagen, rechtzeitige Durchführung der Grünarbeit und in regnerischen Jahren zu empfehlendes frühzeitiges Einkürzen (Entgipfeln) der Haupttriebe, erleichtert den Kampf gegen die Peronospora um ein Bedeutendes.

Möchten unsere Weinbauer doch mit allem Eifer daran gehen, die verheerende Krankheit von ihren Neuanlagen fernzuhalten, damit sie nicht um den Lohn ihrer Mühe und um die Freude am Weinbau kommen.

Und wo der Vater fehlt, wo die Sorge um Haus und Hof, um Weib und Kind ihn in die Fremde getrieben, da sollen diejenigen, die zuhause geblieben, doppelt fleißig arbeiten, damit die Not bald gehoben und der Familienvater wieder zurückkehren kann.

Sächsische Frau! wenn dein Mann in der Fremde schmachtet, nicht lege dich auf die faule Haut und warte nur auf die Geldanweisungen aus Amerika, in solch schweren Zeiten greife nur auch du fest zu, du rettest dir und deinen Kindern das tägliche Brot, das eigene Heim, das Familienglück und bewahrst den Volksbaum vor verderblicher Unfruchtbarkeit.

## Die Möhre als Futter für Pferde.

Die Möhre kann man bei weniger oder keiner Arbeit, wie im Winter, zur Fütterung heranziehen und einen Teil des Hafers damit ersetzen. Besseren völlig auszuschalten ist nicht ratsam, da das im Hafer vorhandene Avenin, welches den Pferden Mut und Energie verleiht, durch andere Futterstoffe nicht zu ersetzen ist. Immerhin wird man durch die Möhrenfütterung eine wesentliche Herabsetzung der Futterkosten für die Pferde erzielen können. Gerade bei der Fohlenaufzucht fällt dieser Umstand recht ins Gewicht, wenn man sich einen dem Mäheaufwand entsprechenden Gewinn sichern will. Nur sehr wenig in Frage kommt die Möhre bei der Fütterung der Fohlen im ersten Lebensjahre; hier verdient der Hafer, der immer den besten Ersatz für die Muttermilch bildet, stets den Vorzug. Es wäre deshalb grundverkehrt, im ersten Jahre, also in einer Zeit, in der das junge Tier am meisten wächst, irgendwelche Ersparnisse an Hafer machen zu wollen. Im Gegenteil, man gibt, wenn man Erfolg haben will, neben gutem Heu den Jungtieren soviel Hafer, als sie nur fressen wollen, im zweiten Halbjahre 3 bis 5 Kilogramm aufsteigend. Dabei kann man als Beifutter immer schon einige Möhren geben, deren Annahme bis zu Ende des Jahres sich von selbst steigert. Da das Wachstum im zweiten und dritten Jahre erheblich nachläßt, bedarf das Fohlen, zumal es in diesem Alter noch zu keiner Arbeit herangezogen werden soll, einer weniger intensiven Ernährung, man kann deshalb ein gut Teil voluminöser füttern. Es scheint dies sogar im Interesse der Gesundheit und weiteren zweckmäßigen Körperbildung und Entwicklung geradezu eine Notwendigkeit zu sein. Vor allen Dingen kann man jetzt die Haferration verringern, es können dieselben unter Umständen, besonders bei den kaltblütigen Schlägen, völlig ausgeschaltet werden. Dafür wird neben gutem Heu die Mohrrübe, gut mit Spreu und Häcksel vermengt, den größeren Teil des Futters bilden können. Neben etwas Weizenschalen kann man im zweiten Jahre 3 bis 4 Kilogramm Möhren, später auch größere Mengen steigend ohne jede Gefahr geben. Von besonderer Bedeutung ist ferner, daß die Mohrrübe im Herbst einen außerordentlich guten Übergang von der Weide zur Stallfütterung bildet und umgekehrt im Frühjahr von der Stallfütterung zur Weide. Hauptbedingung ist bei der Möhrenfütterung selbstverständlich, daß dieses Futter nur in gutem, nicht etwa angefrorenem oder angefaultem Zustande verfüttert wird. Wie bekannt, ist die Möhre mehr vor Fäulnis als vor Frost zu bewahren, da sie viel Frost zu ertragen vermag, solange sie noch im Boden steckt. Dagegen erwärmt sie sich in der Miete sehr leicht und geht dann sehr bald in Fäulnis über. Mit der Ernte braucht man deshalb absolut nicht so eilig zu sein, dasselbe gilt auch für das spätere Bedecken der Mieten. Für letzteres genügt eine Erdschicht von 15 Zentimeter Dicke, auf welche man später bei starkem Frost, nachdem die Miete ausgeschwitzt hat, noch Möhrenkraut packt. Letzteres bietet ein vorzügliches Deckmittel, und die Möhren erhalten sich bei dieser Art Aufbewahrung außerordentlich gut.

## 4. Jahresbericht

der Bienenzuchtsektion des Schäßburger landwirtschaftlichen Bezirksvereines für 1913.

Das Jahr 1913 ist für die Bienenzüchter ein Unglücksjahr gewesen, wie sich eines ähnlichen auch die ältesten Imker Siebenbürgens nicht erinnern können. Das ist aber die allgemeine Lage,



die man aus allen Ländern Europas hören kann, sobald Junter sich treffen und auf 1913 Rückschau halten.

Dies Jahr führte sich im Januar mit großer andauernder Kälte ein. Die niederste Temperatur erreichte bloß einmal am 26. Januar + 2° C, sonst immer — und wiederholt — 25° C. Die Höchsttemperatur des Januars erreichte wohl achtmal + aber darunter nur einmal bis + 5° C. So hat sich der Januar als rechter Eismonat zu erkennen gegeben bei regelmäßigen Ost- und Nordostwinden von geringer Stärke und wiederholtem ausgiebigem Schneefall. Das Wagvoll ging von kg 33·45 auf kg 32·60 zurück; die Zehrung ist also bei kaltem, aber ruhigem Wetter verhältnismäßig gering gewesen.

Ähnlich andauernd kalt war auch der Februar, der in seinem tiefsten Thermometerstand niemals über 0° C gekommen ist, der in seinem höchsten Thermometerstand dreizehnmal unter dem Nullpunkt geblieben ist. Die Windrichtung wechselte von West über Nord nach Südost. Die Windstärke war gering. Die Witterung meißt klar mit schönem Sonnenschein. Das Wagvoll ging von kg 32·60 auf kg 31·60 zurück.

Der März brachte einige schöne Flugtage schon vom 6.—9. und dann regelmäßige Flugtage vom 15.—31. mit viel Pollen- und auch Honigtracht, war doch der Tiefstand des Wagvolkes am 19. März (Joseph) mit kg 30·20 erreicht und stieg dann rasch wieder bis Ende des Monats auf kg 33·80. Stürmische Winde segten den Schnee weg und führten den Frühling ins Land, so daß bei manchen Junktoren die Hoffnung aufkam, daß mit 1913 endlich wieder einmal ein gutes Bienenjahr kommen werde, worauf manche auch aus der Quersumme 14 schließen wollten. Daß aber 14 aus 2 × 7 wird und damit dem Jahr 1913 das Unglück auf die Stirne geschrieben war, das haben wir zur Bienenhochzeit gar bitter erfahren. Das hat uns schon der April recht deutlich zu verstehen gegeben. Da hat es wohl 25 Flugtage gegeben, aber die Zehrung war nach der günstigen Brutentwicklung im März so groß, daß das Wagvoll von kg 33·80 auf kg 31·80 und im nassen kühlen Mai sogar auf kg 30·40 sank. Der Juni war auch meißt verregnet und ebenso der Juli, so daß der Höchststand des Wagvolkes von Ende März nicht mehr erreicht worden ist. Ja, im Juli und August mußte allen Ernstes an das Füttern des Wagvolkes gedacht werden, um die Legelust der Königin anzueifern, da die Völker anfangen zu einer Zeit Volksnot zu zeigen, wo sonst Übervölkerung in den Beuten zu sein pflegt. Diese Volksnot im Juli und August hat uns dann im November und Dezember Volksstod gebracht. Die Bienenstände haben in den letzten Wintermonaten stark gelitten. Viele Völker sind an Futtermangel, Ruhr und anderen Krankheiten ganz eingegangen; viele wegen Mangel an Jungvoll so schwach geworden, so daß sie mit anderen stärkeren Völkern mußten vereinigt werden. Die Bienenzucht hat mit 1913 einen Tiefstand erreicht. Reicht sich noch ein Unglücksjahr an, so dürfte die siebenbürgische Bienenzucht auf eine Reihe von Jahren fast aufhören; da ist auf Honigernte nicht zu rechnen, weil man allgemein vermehren muß.

Da ist es kein Wunder, daß die „Bauwirtschaftlichen Blätter“ seit Monaten von Bienenzucht schweigen. Was konnten sie aber auch anderes bringen von den Trümmern Immenheims als Klagelieder ohne Ende.

Als die Bienenzuchtsektion am 25. März 1913 zu Schäßburg die Hauptversammlung hielt, um den dritten Jahresbericht zu hören und die Jahresrechnung zu genehmigen, da hatte man die beste Hoffnung auf ein gutes Bienenjahr, hatte doch mit dem 23. März eine gute Honigtracht eingesetzt, die gerade am 25. März den Höchststand des ganzen Jahres erreichte. Auf dem Bienenstand des Sektionsclassiers M. Keul wurden nach der ordentlichen Jahreshauptversammlung praktische Übungen vorgenommen. Ein weiselloser Volk wurde mit einem weiserechten vereinigt und dann bei verschiedenen Völkern die Frühjahrsmusterung vorgenommen. Die Volksentwicklung war gut und berechtigte zu guten Hoffnungen. Für Sonntag Graubi den 4. Mai wurde eine Banderfahrt nach Mediasch beschlossen, um die Bienenzuchtverhältnisse des klimatisch günstigeren Weinlandes kennen zu lernen.

Am 4. Mai 1913 rüdten 18 Mitglieder der Sektion in Mediasch ein, auf dem Bahnhof von vielen Mediascher Junktoren freundlich begrüßt und im Garten der Ackerbauerschule wurde die erste diesjährige Wanderversammlung abgehalten. Der Obmann, Pfarrer Vander, hielt einen Vortrag über „Junkerarbeiten im Mai“. Der Bien steigt zur Höhe. Die Auswinterung ist günstig gewesen, da nach der grimmigen Kälte des Januar die Temperaturverhältnisse im Februar ziemlich gleichmäßig waren und frühzeitige Brutentwicklung möglich machten. Anfangs März konnte man schon Bienenostern feiern und die warmen Tage des März haben die Bienenvölker mächtig vorwärts getrieben, so daß die fortschreitende Entwicklung auch der zehntägige Wetterkurz im April nicht mehr ins Stocken bringen konnte. Die schönen Tage des Aprilendes drängen zur Höhe.

Da gilt es vor allem an das Brutneusterweitern zu denken. Am besten wird die Erweiterungswabe an das Brutneuster eingehängt. Das erfolgt, sobald sich auf der letzten Wabe auslaufende Brut zeigt. Vorteilhaft ist es, allen alten Honig bei der Erweiterung zu entdecken, weil dann der Honig gleich umgetragen wird und auf der Erweiterungswabe als Honiggürtel glänzt. Der erfahrene Junter kann aber auch die zentrale Erweiterung des Brutnestes vornehmen. Wenn die Königin auf der Zentrumswabe eine neue Eierlage anfängt, dann wird vor und hinter der Zentrumswabe je eine Brutwabe eingehängt, die sofort in Angriff genommen wird. Auch ist es rechte Zeit den alten verdeckelten Honig mit dem Entdeckelungskamm aufzureißen, damit er als Honiggürtel umgetragen werde. Sobald sich der Bantrieb regt, ist an die Erweiterung des Brutnestes mit künstlichen Mittelwänden zu gehen, damit die Bienen gezwungen werden, Arbeiterbienenzellen zu bauen, weil sie sonst zu dieser Zeit hauptsächlich Drohnenzellen bauen würden. Die künstlichen Mittelwände werden aus eigenem Wachs auf der Rietschepresse hergestellt; als Lösmittel kann recht gut Kartoffelbrühe oder abgerahmte Milch verwendet werden. Natürlich sind die Mittelwände in die Rahmen einzubringen, um später beim Honigschleudern besser zu halten. Die Bauwabe als Erweiterungswabe wird hinter die Pollenwabe angeschlossen, weil sich die Baubienen dort aufhalten und die Bauwabe gleich in Arbeit nehmen werden, um sie in wenigen Tagen auszufertigen.

Da der Junter möglichst viel Honig ernten will, wird er dies durch Schwarmverhindern zu erreichen suchen, indem er den Bienen einerseits durch Erweitern des Brutnestes mit Brut- und Bauwaben, andererseits durch Aufsetzen des Honigraumes für einsetzende Honigtracht Arbeit gibt. Läßt sich trotz all dem das Schwärmen nicht verhindern und sind schon Königinzellen befristet und verdeckelt worden, so ist es Zeit den König in ableger zu machen, der die einfachste Kunstschwarmart ist. Zur Vermehrung werden nur die besten Zuchtvölker zur Fortpflanzung guter Eigenschaften des Biens benützt, indem wir eine abgefegte Stirnwabe aus einem beliebigen Volke verwenden, daran die Wabe mit der Königin und allen drauffitzenden Bienen und eine Pollenwabe aus demselben Volke mit allen Bienen anreihen, eine abgefegte Honigwabe aus einem beliebigen Volke folgen lassen und mit einer Stirnwabe schließen. An den folgenden je 2—3 Tagen verstärken wir das junge Volk mit je einer abgefegten auslaufenden Brutwabe aus anderen Edelvölkern und wir werden ein tüchtiges Neuvoll haben, das sich recht flott entwickeln wird. Im Muttervoll werden wir nach einigen Tagen die erste ausgeschlüpfte junge Königin tüten hören und nun noch einen Königinzellenableger machen, der ähnlich wie der Königinzellenableger behandelt wird, dann alle anderen Königinzellen ausschneiden und bald wird die junge Königin das Lüten einstellen, nachdem ihre feindlichen, quaddenden Schwestern entfernt worden sind, die ihr den Thron streitig machen wollten.

Im Anschluß an den Vortrag wurden sogleich auf dem Bienenstand die Übungen vorgenommen und alles kunstgerecht gezeigt. Sodann wurde der Bienenstand des Herrn Senators Caspari besucht und dort konnte man sich an dreifarbigen Wachsstreifen auf Mittelwänden überzeugen, daß die Bienen zum Zellenbau das Wachs der Mittelwände verwerten, soweit dies zum



Ausziehen der Zellen reicht. Zuletzt wurde der Bienenstand des Herrn Behrers Lufas besucht, an dessen wohlgepflegten stark entwickelten Bäckern der rechte Bienenvater erkannt wurde. Nach der Versammlung war man mit den Mediascher Imkern noch lange gemütlich beisammen und als man zur Heimfahrt rüstete, da konnte man sich sagen, daß die Wanderfahrt ins Weinland sehr gut gelungen war.

Eine zweite Wanderversammlung wurde am 1. Juni 1913 zu Henndorf abgehalten und auf dem neuen Bienenstand des Obmannes im Anschluß an einen Vortrag über „Allerhand Kunstschwärmererei“ praktische Übungen vorgenommen, wobei die Bildung von Kunstschwärmen nach verschiedener Art vorgezeigt wurde. Doch kam auch der Naturschwarm zur Geltung, da sich ein Volk in einem Strohkorb entschlossen hatte, zur Feier des Tages dem Schwarmvergnügen zu huldigen. Bald war der Schwarm vom Baum im Nachbarsgarten heruntergeholt und in eine vorbereitete Gerstengrube einwaggoniert. Beim gemeinsamen Mittagessen tröstete man sich über die verregnete Hochzeit des heurigen Bienenjahres, ohne zu ahnen, daß die kommenden Monate Juni—Juli—August—September noch gründlicher sollten verregnet werden, als dies in den Frühlingsmonaten April und Mai schon geschehen war. Das ist aber auch der Grund gewesen, daß die Sektion ihren Betrieb bis auf weiteres einstellte.

Heute hoffen wir unter dem Einflusse etwas günstigeren Wetters im neuen Bienenjahr den Sektionsbetrieb von neuem zu eröffnen. Die Zahl der Mitglieder ist von 52 auf 66 gestiegen und damit auch das Sektionsvermögen durch Einschreibgebühren und Fahresbeiträge nach Abzug von kleinen Ausgaben u. a. für die „Ungarische Biene“ von 129 K 10 h auf 179 K 50 h.

Vom 25.—30. Juli 1914 wird die 59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Preßburg stattfinden. Es empfiehlt sich diese Versammlung möglichst zahlreich zu besuchen; die Beteiligung an der Ausstellung dürfte freilich gering sein, da dies Jahr so große Wunden zu heilen hat, die durch das Jahr 1913 geschlagen wurden. Der Besuch der Wanderversammlung und Ausstellung wird demnach dringend empfohlen, da dort immerhin viel zu lernen ist und die Anregungen, die man dort findet, bleibenden Wert haben. Imkerheil!

Lander.

## Saatenstandsbericht.

Auf Grund der Mitteilungen der landw. Berichterstatte veröffentlicht das Ackerbauministerium obigen Bericht, welchem wir folgendes entnehmen.

Der Weizen ist im allgemeinen schwach und an vielen Orten ist der Krost stark verbreitet.

Die Roggensaaten haben schon überall Ähren getrieben und an vielen Stellen, besonders im Süden und im Sandboden abgeblüht. Infolge des stetigen Windes und der häufigen Matfröste fürchtet man, daß viele Körner fehlen werden. Die Saaten sind fast überall schütter, aber die Ähren sind genug schön. Jedenfalls steht Roggen besser als Weizen, doch ist noch immer nur eine Mittelernte zu erwarten.

Gerste: Die Herbstgerstesaaten haben mit geringer Ausnahme schöne Ähren getrieben und entwickeln sich trotz der Trockenheit ziemlich gut. Die Frühlingssaaten schießen in die Halme. Zu ihrer weiteren Entwicklung ist ein ergiebiger warmer Regen notwendig.

Hafer. Unter allen Halmfrüchten steht Hafer gegenwärtig am besten. Dank dem Regen in der ersten Monatshälfte haben sich die Saaten befriedigend entwickelt, sie beginnen jedoch unter dem windigen Wetter der letzten Tage schon zu leiden. Im Landesdurchschnitt ist eine gut mittlere Ernte zu erwarten.

Der Mais ist in den meisten Gegenden des Landes infolge der anhaltenden Trockenheit nur schwer aufgegangen und hat sich ungenügend entwickelt. Auf das später eingetretene Regenwetter und die wärmere Zeit entwickelt er sich zum großen Teil wieder entsprechend.

Die Kartoffel hat sich nach dem Regen im ganzen Lande schön entwickelt. Die Frühkartoffel steht im allgemeinen günstig, die Spätkartoffel ist stellenweise etwas schwächer. Das Bedecken ist an den meisten Stellen bereits im Gange. Unter dem Frost hat die Kartoffel nur wenig gelitten.

Die Gartengewächse haben sich nach dem Regen überall entwickelt und sind gut geblüht. An vielen Stellen sind sie sehr schön. Die Frostschäden haben sie zumeist verwundet und auch die nachträglichen Saaten entwickeln sich ziemlich befriedigend. Warmer Regen würde ihre fernere Entwicklung sehr fördern.

Von Kunstfutter hat sich Klee nach dem Regen gebessert. Er ist im größten Teil des Landes genügend hoch und dicht.

Der Wiesengraswuchs ist mit Ausnahme der Komitate in den siebenbürgischen Landesteilen, wo er im allgemeinen gut ist, in den übrigen Teilen des Landes durch die Fröste, Kühle, Bitterung, Trockenheit zwar zumeist zurückgeblieben, doch infolge der jüngsten Regengüsse ist er wieder in Entwicklung begriffen und ist derart an niedriger gelegenen Stellen und Inundationsgebieten eine qualitativ zwar schwächere, quantitativ jedoch befriedigende Ernte zu erhoffen.

Auf den Graswuchs der Weiden war die regnerische Bitterung im allgemeinen von guter Wirkung. Die Weiden bieten dem Vieh genügende und gute Nahrung.

Von den Obstbäumen sind zumeist Aprikosen und Mandeln vom Frost arg mitgenommen worden, so daß stellenweise eine sehr schwache, zumeist aber eine mittelmäßige Ernte zu erwarten ist. Nüsse und Haselnüsse dürften in den Gebirgsgegenden und in den Komitaten jenseits des Königsreiches schwach ausfallen. In den übrigen Gegenden des Landes sind die Aussichten besser. Kirscheln und Weichseln versprechen gute Ernte; stellenweise haben Stürme Schaden angerichtet. Äpfel, Birnen und Pflaumen dürften gut geraten, obwohl stellenweise Raupenschäden zu verzeichnen waren.

## Notizen.

### Das Verschlucken von Fruchtkernen.

Bei längerem Verweilen ist ein Fremdkörper im Verdauungsapparat nie gefahrlos, er verbindet sich mit Kalksalzen und kann dann wegen seiner Größe und Form Geschwüre und Darmverschlingung erzeugen. Haben die verschluckten Fruchtkerne auch nicht bald nach ihrer Aufnahme Beschwerden verursacht, so darf dies nicht über die Gefahr hinwegtäuschen. Die Folgen können auch später eintreten. Drum: man verschlucke keine Kerne!

### Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 21.— bis 22.40, Roggen K 14.— bis 16.—, Gerste K 9.20 bis 10.40, Hafer K 5.80 bis 6.80, Mais K 11.— bis 12.50, Erdäpfel K 4.— bis 5.—, Fijolen K 20.— bis 22.—, Erbsen K 24.— bis 26.—, Hanfsamen K 15.— bis 16.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 168.—, Schweinefett K 160.— bis 164.—, Hen K 6.60 bis 8.—, Eier 10 Stück K —.50 bis —.57.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 68 bis 84, Kühe 60 bis 74, Schweine 100 bis 110, Kälber 76 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 28.40 bis 28.70, Roggen K 21.— bis 21.20, Gerste K 16.— bis 16.10, Hafer K 16.20 bis 17.—, Mais K 15.60 bis 15.80, Kartoffeln K 5.— bis 8.—, Fijolen K 20.50 bis 26.—, Erbsen K 26.— bis 30.—, Linsen K 28.— bis 35.—, Hirse K 15.— bis 15.50, Hanfsamen K 22.— bis 23.—, Weiden K 17.— bis 19.—, Rotklee K 120.— bis 136.—, Luzerne K 104.— bis 120.—, Esparsette K 30.— bis 38.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 109.— bis 124.—, Schweinefett K 130.— bis 131.—, Hen K 5.50 bis 8.—, Stroh K 3.— bis 4.—, Honig K 87.— bis 88.—, Eier 10 Stück K —.25 bis —.56.



# Unterhaltendes und Belehrendes.

## Etwas für Herz und Gemüt.

Strebe und schaffe, als lebest du ewig wie heute,  
Bete, als wärest du morgen dem Tod schon zu Beute.  
Lokaisches Sprichwort.

### Unser Tröster!

Joh. 15, 26—16, 14.

Himmelfahrt, Traudi, Pfingsttag. Alle drei reden sie von unserem Tröster. Jesus geht zum Vater, er bittet für die Seinen, er macht Wohnung bei dem Vater, der Vater erhört des Sohnes Bitte und sendet ihnen den Tröster, den heiligen Geist. Er kommt mit Brausen, im Sturme erobert er sich die Herzen der Menschen und führt sie zu Gottvater hinauf. Weil Jesus fort ging, mußte der Geist, der bisher aus all seinen Worten und Handlungen sprach, der Jünger Herzen nun stärken und erneuern; ja erneuern, denn sie waren verstreut, geängstigt, verstört. Sie konnten es nicht fassen, daß Gottes Wille und Weg so und nicht anderes sein sollte. Sie hatten doch gehofft, er sollte Israel erlösen. Und nun dieser Weg. Ja, das war schrecklich, unfaßbar, kaum zu ertragen!

Da kommt dann Pfingsten und belehrt sie eines anderen, besseren. Der Geist der Wahrheit zeugte von ihm, von Gottes Sohn, tröstete sie, erhellte sie und zeigte ihnen, daß das Heil der Menschheit Jesus Christus sei und nicht der Messias, der Wiederaufrichter des Judentums. Jesus Christus, dessen Geist die Menschheit reinigen, heiligen und vergöttlichen sollte, er unser Tröster.

Er wandelt nicht mehr auf Erden, er kann dich nicht mehr heilen, wundes Menschenherz, er selbst nicht! Aber sein Geist, unser Tröster lebt in dir, in mir, in uns allen. Er ist unser Lebens Stärke, er ist unseres Kummers Ende, er ist Hilfe in geistlicher und geistlicher Not, er ist Freude und Wonne, er ist Liebe und Anhänglichkeit, er ist Retter vor Sünde, er ist Wahrheit und Treue, er ist allen der Weg zum Leben! Wie oft auch dein Herz ihn vergißt, von der Weltlust und Fleischeslust betört wird, wie oft auch Eigennutz dich von ihm abzieht, wie oft die Trübsal dich Gott vergessen macht, immer wieder dringt der Geist Christi durch, zieht dir wieder ins Herz hinein, vertreibt alle Trübsal, allen Gram, füllt dein Herz mit Liebe und Sonnenschein, führt dich doch immer wieder zu Gottes Vaterherz. Dieser Geist, unser Tröster, muß uns immer durch alle Nöte und Gefahren hindurch wieder in alle Wahrheit und Klarheit leiten, muß uns schützen vor dem Fürsten dieser Welt, muß uns zur Gerechtigkeit verhelfen.

Wenn du, schwermüthiger Gottsucher, in deinem Streben nach Gott auf Abwege geratest, statt auf dem Wege zum Vater auf dem Wege vom Vater bist, wenn du nach vielem, langem Irren, nach heißem Suchen und Ringen doch zum Ziele gelangst, glaube mir, kein anderer wars, der dich das Ziel finden ließ, als der heilige Geist, unser Tröster.

Wenn dir schwer Geprüfter nach langen Tagen der Trübsal, der Verzweiflung an Gottes Vatergüte, nach Zeiten schweren Ringens nach dem Glauben an Gott, nach Verzweiflung am Glauben an den Sieg des Gerechten und der Wahrheit doch noch die Erfüllung und die Verheißung aller deiner berechtigten Wünsche und Glaubenszuversicht und frohes Hoffen und das Licht der Vatergüte und Vätertreue in dein Herz hineinleuchtete, wieder wars der heilige Geist, unser aller Tröster, der dich dazu führte!

Darum verzage nie, Menschenherz, in keiner Not und Gefahr, der Tröster, der heilige Geist, läßt dich nicht verloren gehen, er, der Herr, will, daß allen Menschen geholfen werde und daß niemand verloren gehe. Darum hat er den Tröster in die Welt gesandt, daß er alle Menschen suche und zu Gott zurückführe, der Ursprung und Quell allen Lebens ist. Und wirst du viel versucht, so wirst du auch herrlich getrönt mit der Krone des Lebens. Drum rufen wir frohen Herzens: Komm heil'ger Geist, unser Tröster, spende uns Balsam in unsere wunden Seelen und heile alle Gebrechen! —nm.—

## Aus dem Leben für das Leben.

### Achtung! Reichstagswähler!

Im Zusammenhang mit dem Veltaussatz im I. Teil der vorigen Nummer unserer „Landw. Blätter“ wird nochmals darauf hingewiesen, daß es eine unserer ersten Bürgerpflichten ist, dafür zu sorgen, daß wir uns unser Reichstagswählerrecht sichern. Es hat also jeder, der weniger als 40 K unmittelbare Staatssteuer zahlt, sich den Nachweis zu verschaffen, daß er die 4. oder 6. Schulklasse (Schuljahr) erfolgreich beendet hat. Wer dies aus irgendeinem Grunde nicht tun kann, hat sich durch eine kleine Prüfung vor der „ständigen Kommission“ das nötige Zeugnis zu erwerben. Da diese Prüfungen fast überall im Monat Mai abgehalten wurden, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Zusammenstellung der Wählerlisten jeder, der sich der Prüfung nicht unterzogen, dies Versäumnis nachholen kann.

Es möge also jeder, der 30 Jahre alt ist, sich seinerzeit überzeugen, ob er in die Wählerliste aufgenommen ist, und wenn er nicht aufgenommen worden ist, möge er veranlassen, daß er auf Grund seines Schulzeugnisses über das 4. oder 6. Schuljahr eingetragen werde. Die etwa erforderliche Prüfung, wenn ein solches Zeugnis nicht vorhanden ist, kann er dann vor der Konstitutions-Kommission ablegen, allerdings hat diese Prüfung und das darüber ausgestellte Zeugnis nicht für das ganze Land allgemeine Gültigkeit, sondern nur für den vorliegenden Fall.

Jedenfalls mögen sich alle unsere Volksgenossen, die es angeht, bei ihren Pfarrern, Lehrern und besonders auch den Notären Ratsholen.

Schr.

### Henndorfer Waisenheim!

Bei Gelegenheit der Präsentation des neugewählten Pfarrers von Henndorf, Karl Steilner, sind für das dortige Waisenheim folgende Geschenke eingeflossen: Von Wilhelm Göllner, Privatier aus Hermaunstadt 24 K 20 h; von J. W. Binder, Rektor, von Johann Schuster, Notär, von Michael Grall ordin. Lehrer, von Johann Keiner Nr. 130, von Michael Frank Nr. 135, Ortsrichter, von Johann Schuster Nr. 144, Kassier, von Thomas Zimmer Nr. 21, von Johann Zimmer Nr. 13, Kleinrichter, von Johann Guip Nr. 117, Amtsgeschworener, von Joh. Schneider Nr. 23, von Andreas Frank Nr. 18, Steuerammler, von Joh. Bonner Nr. 32, Kaufmann aus Mergeln je 2 K 50 h; von Johann Fröhlich aus Trappold 2 K. Nachher sind noch an Spenden eingegangen: Von Georg Konnerth aus Jakobsdorf 5 K; von einem nicht öffentlich genannt sein wollenden Menschenfreund 10 K; von Dr. Weißkircher, Bezirksarzt in Agnetshelm 5 K 40 h.

Für alle diese Gaben sagt herzlichen Dank, zugleich mit der freundlichen Bitte um weitere reichliche Gaben, da sonst ein Auskommen nicht zu finden ist.

Die Leitung des Henndorfer Waisenheims:

Carl Steilner, Pfarrer.



### Aus Reithausen.

Am 3. Mai l. J. hielt die Reithausener evangelische Kirchengemeindevertretung eine Sitzung ab, in welcher folgender vom Presbyterium einstimmig beschlossener Antrag gestellt wurde: „Die löbl. Gemeindevertretung wolle beschließen: In das Grundgehalt des Lehrers von 1400 K sollen weder die vorempfangenen Alterszulagen von 250 K, noch die 6 Klastern Brennholz (60 K) eingerechnet werden, sondern dieser Betrag von 310 K pro 1913 und ebensoviel pro 1914 soll durch eine Umlage aufgebracht werden. Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag des Presbyteriums mit 29 gegen 3 Stimmen angenommen. Wiederum ein Beispiel dafür, daß das sächsische Volk mit seiner Schule eng verwachsen ist und die darin geleistete Arbeit des Lehrers immer mehr auch auf diese opferwillige Art schätzt. L.

### Was liebt der Landmann, Handwerker und dessen Familie? Eine Rundfrage.

An alle Leser dieses Blattes richten wir die freundliche Bitte sich der kleinen Mühe zu unterziehen und untenstehende Fragen möglichst ausführlich zu beantworten und die Antwort an die Redaktion der „Landw. Blätter“, Stadtprediger August Schuster, Hermannstadt, für R. einzusenden.

Allen Beteiligten im voraus besten Dank für ihre Mühe.

Gemeinde:	Alter:	Beschäftigung:	
Beschäftigen Sie sich außer Ihrer Zeitung gern und viel mit Literatur und Büchern?	Welche Art des Schriftentums bevorzugen Sie?	Welche Schriftsteller lesen Sie besonders gerne? Mit Angabe seiner Werke.	Lesen Ihre Kinder gerne und wofür haben sie Vorliebe? Mit Angabe der Werke.
Ist Ihre Ortsbibliothek imstande für Lesebedürfnis zu befriedigen?	A Schöne Literatur, Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte.  B Wissenschaftliche Literatur, Reisebeschreibungen, Erdkunde, Philosophie, Volkswirtschaft zc.	Ausfüllen wie nebenstehend. A	A Bis zum 13. Jahre  B Die älteren.
Was möchten Sie gerne lesen?	C Technische Literatur.  D Religiöse Literatur.	C  D	

R.

### Arbeitsmangel und Arbeiterüberfluß in Amerika.

Der „Siebenbürgisch-Amerikanische Bote“ schreibt darüber in seiner Nr. 281 (vom 1. Mai d. J.): „Die hiesigen Arbeitsverhältnisse sind trotz des Frühlings, auf den man sich immer wieder vertrösten hat, sehr schlechte. Tausende von Arbeitslosen irren auf den Straßen umher, und wenn man morgens vor einer Fabrik steht, so kann man wohl die Arbeitsverhältnisse am besten beurteilen. Ein ganzes Heer von kräftigen, gesunden Arbeitern erwartet die Ankunft des Werkführers, der bloß in der Kanzleitur erscheint, um abzuwinken, denn Arbeiter werden

keine aufgenommen. Und doch landen fast täglich Tausende auf der Eräneninsel. Leider sind auch Hunderte von Siebenbürgern unter den Arbeitslosen zu zählen. Ein gewisser Drang zur Rückwanderung macht sich bemerkbar, und es wird gar nicht mehr lange dauern, so werden Hunderte von unglücklichen Menschen, die erst im Herbst hier landeten, die Heimreise antreten.“

Diese aus genauer Kenntnis der Verhältnisse heraus geschriebene Notiz sollten unsere vielen auswanderungslustigen Volksgenossen um so mehr beachten, als sie vom Verfasser nicht etwa mit der berechneten Absicht, vor der Heimatsflucht zu warnen, veröffentlicht wurde. Der „Siebenbürgisch-Amerikanische Bote“ hat, soweit wir ihn kennen, bisher nicht gegen die Auswanderung aus Siebenbürgen nach Amerika geeifert. Er stellt auch hier einfach Tatsachen fest, die an sich selbst die wirksamste Warnung vor unüberlegter Auswanderung bilden. Wir empfehlen unseren Vereinsleitungen angelegentlichst, die um Reisegeld ansuchenden Volks- und Vereinsgenossen mit den vorstehend geschilderten Verhältnissen bekannt zu machen.  
(„Siebenbürger Raiffeisenbote“.)

### Am Familientisch.

#### Aus der Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde Malmtrog.

Von Pfarrer Stefan Römer.

(Fortsetzung.)

Wir wissen, wie das Wesen des Menschen sich in seiner Umgebung, in seiner Lebensführung, in Sitte und Brauch und nicht zuletzt auch in seiner Stellung zu den höheren, geistigen Gütern wieder spiegelt.

Bevor ich versuche in dieser Richtung einige Züge aus dem Leben Malmtrogs herauszugreifen, wird es nicht überflüssig sein, etwas zu sprechen von den zahlreichen Brandkatastrophen, von denen vielleicht keine zweite Gemeinde so oft heimgesucht wurde, als gerade Malmtrog. Das größte Brandunglück, von dem uns berichtet wird, war das vom 15. und 16. Oktober 1857. Mehr als zwei Drittel des Dorfes fiel damals dem verheerenden Elemente zum Opfer. Die strohgedeckten Holzhütten und angefüllten Vorratsräume brannten bis auf den Grund nieder. Sogar die Kirche fing Feuer. Der Wind hatte ein brennendes Strohbandel von der gegenüberliegenden Gasse aufs Kirchdach getragen und das mit Schindeln gedeckte nördliche Seitenschiff ging in Flammen auf. Pfarrer Fiehl, der auf seiner Scheune stand, die er selbst bereits dreimal gelöscht, sah zuerst das der Kirche drohende Unglück und schrie aus Leibeskräften von der Scheune, die Leute mögen zur Kirche eilen, um diese zu retten. Der Pfarrer selbst war es auch, der zuerst ein Zweieimerschaff mit Wasser zur Kirche trug. Sein Ruf war nicht ungehört verhallt, die Leute eilten, ihre eigenen brennenden Gebäude im Stiche lassend, um die Kirche zu retten. Mit vereinten Kräften und mit Hilfe des eben im kritischen Augenblick eintreffenden Pfarrers aus Neuborf, Simon Hermann, wurde der Brand bewältigt und die Kirche vor größerem Schaden bewahrt. Etwa der dritte Teil des Daches vom nördlichen Seitenschiff war verbrannt. 108 Wohnhäuser, 128 Ställe und Schoppen und 52 Scheunen samt Vorräten waren ein Raub der Flammen geworden; 2146 Mandel Korn, 445 Fuhren Futuruz, 873 Mandel Hafer waren in Rauch und Flammen aufgegangen. 121 Familien standen nackt und aller Mittel entblößt da. Zum ewigen Andenken wird seither alljährlich dieser Tag, der Mittwoch vor Gallus als voller Feiertag mit Predigt-Gottesdienst geheiligt.

Der Herr half. Aus der Asche der niedergebrannten Hütten erhoben sich bald solide Steinbauten, und heute ist es eine Freude durch die Gassen zu wandern und den freundlichen Eindruck der sauberen und schmucken Häuser auf sich wirken zu lassen.



Brandkatastrophen ereigneten sich ferner 1867 und 1870. Am 21. März 1870 löschte ein Brand den größten Teil der Kreischgasse und die Rotgasse ein. Der gerichtlich erhobene Schaden betrug 28.000 fl. Zwei größere Brände nebst mehreren kleineren sind auch aus den letzten Jahren zu verzeichnen.

Im Jahre 1903 den 18. September brannten die Wirtschaftsgelände auf 18 Höfen und 2 Wohngebäuden in der Kreischgasse nieder. Der Brand verursachte einen Schaden von 30.000 K. Die Entstehungsursache war unvorsichtige Handlung bei einem Backofen. Am 1. Mai des folgenden Jahres ging eine Reihe von 17 noch mit Stroh gedeckten Scheunen von Hausnummer 34 bis 51 in Flammen auf, an deren Stellen sich nach Monatsfrist ebenso viele neue, mit Ziegeln gedeckte Scheunen erhoben. Ob in allen Fällen Unvorsichtigkeit oder auch Böswilligkeit die Ursache des Brandes war, sei dahingestellt. So rühmlich es auch ist, daß sich aus Schutt und Asche in kurzer Zeit schon solide Ziegelgebäude erheben, so dienen andererseits allzuhäufige Brände gewiß nicht zur Ehre und zum Ruhm einer Gemeinde.

Noch einen Zug im Charakter des Malmkrogers kann ich nicht stillschweigend übergehen. Der Malmkroger galt und gilt in der Umgegend als prozeßsüchtig. Daß dieses zwar nicht als Regel aufgestellt werden kann, sondern daß es auch viele rühmliche Ausnahmen gibt, ist selbstverständlich, und ich glaube die Ausnahmen von dieser Regel werden immer häufiger und der Wandel zum Besseren kann dem stillen Beobachter nicht entgehen. Doch wie immer, ich zweifle nicht am Charakter des Malmkrogers. Beobachten wir ihn in seinem Haus und Hof, in seiner Arbeit daheim und auf dem Felde, so können wir es getrost aussprechen: der Malmkroger ist ordnungsliebend, sparsam und fleißig.

Die Hatterteinteilung mag auch hier in früherer Zeit dieselbe gewesen sein, wie auch sonstwo auf Sachsenboden. Wie in allen sächsischen Orten, war auch in Malmkrog wohl seit der Gründung des Ortes die Dreifelderwirtschaft die Wirtschaftsform, nach der der Hattert bebaut wurde, die nun der freien Wirtschaft auf zusammengelegtem Grunde, und wie es sich zeigt, nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil der Wirtschaft, Platz gemacht hat. Der Hauptwirtschaftszweig ist die Viehzucht. Auf Futterbau wird immer größeres Gewicht gelegt und auf die natürliche Folge davon, die Hebung der Viehzucht, schöneres, preiswerteres Vieh.

Die Hauseinrichtungsstücke oder Möbel waren in früherer Zeit höchst einfach. Truhen, Bänke, Kasten und Kästchen, Bettstätten, Tische und Schüsselrahmen, geblümt auf roter oder blauer Grundfarbe, waren als Einrichtungsgegenstände in den Bauernstuben vorhanden. Diese altsächsischen Stücke haben aber in manchen Häusern leider modernen Möbeln weichen müssen. Ebenso war die Kleidung einfach und bestand besonders beim weiblichen Geschlecht hauptsächlich aus selbstverfertigten Stoffen. Bis vor einem Menschenalter trugen die Männer weiße Stiefelhosen aus Schafwolle und einen gleichfalls wollenen grauen Rod (Guip) und breiten, ledernen Bendengürtel. Die letzten Spuren dieser Kleidung sind im Schwinden begriffen. Als Kopfbedeckung diente ein steifer Hut mit gerade abgeschnittenem Deckel und breitem Rand. Heute ist es eine schwarze oder dunkelblaue Stiefelhose aus Wolle und ebensolcher Rod. Der steife, breite Hut hat dem weichen, schwarzen Filzhut weichen müssen. Beim weiblichen Geschlecht findet man den Röhrnstiefel nur noch ausnahmsweise bei älteren Frauen; er hat dem feinen Damenschuh das Feld räumen müssen.

Seine Gebäude hält der Malmkroger in Ordnung; Schäden werden möglichst bald ausgebessert. Neubauten werden bequem und solid aufgeführt, und wenn man dazu die oft rühmenswerte Reinlichkeit und Ordnung in Haus und Hof nimmt, so ist es kein übles Bild, das man von seiner nächsten Umgebung und damit von ihm selber bekommt. Faßt man die übrige Lebensführung, Sitte und Brauch ins Auge, so kann, wenigstens aus früherer Zeit, nichts Nachteiliges behauptet werden.

Die Malmkroger selber haben sich bestrebt, der Zuchtlosigkeit entgegenzuwirken, sie taten es durch ihre festgelegte Nachbarschaftsordnung. Die ältesten Nachbarschaftsartikel, die ich im Pfarramtsarchiv aufgefunden, stammen aus dem Jahre 1663, die 1713 mit

einigen kleinen Abänderungen erneuert wurden. Ordnungsliebe und festes Zusammenhalten in Freud' und Leid ist es, das sich in den Artikeln wieder spiegelt. „Im Namen Jesu“, mit diesen Worten beginnen sie, ein Beweis, welch tief religiösem Gefühl sie ihren Ursprung verdanken; und so durchzieht das Ganze ein echt christlicher, kirchlichfrommer Sinn. (Schluß folgt.)

### Aus den „Erinnerungen eines alten Österreicher.“

Ludwig Ritter von Przißbram hat ein zweibändiges Werk „Erinnerungen eines alten Österreicher“ in der „Deutschen Verlagsanstalt“, Stuttgart und Leipzig, 1. Band im Jahre 1910, 2. Band 1912, herausgegeben, das in weiten Kreisen empfohlen zu werden verdient.

Der Stoff wird im Blanderton dargeboten, dabei aber doch mit einer liebevollen Sorgfalt, die einem wohl tut und einen gefangen nimmt.

Der Verfasser schildert im Beginn seine Prager Kinder- und Jugendzeit. Mit stiller Behmut gedenkt er dessen, wie damals (in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts) alles deutsch redete, was sich irgendwie in der goldenen, hunderttürmigen Stadt zur „Intelligenz“ zählte. Die rasche Tschechisierung der Stadt erinnert die ungarischen Leser an die Erzählungen unserer Altvorderen von dem deutschen Ofen und Pfist und deren linker Maggarisierung.

Sie und da streut Przißbram köstliche Anekdoten und Erinnerungen ein, von denen einige zur Unterhaltung folgen mögen. Die Schulkinder kommen aus der Schule und sehen zwei stattliche, prächtig gekleidete Herren gravitätisch einherstolzieren. Natürlich gehen sie diesen würdevollen Gestalten nach, die einem unscheinbaren alten Herrn folgen, der an der Seite eines viel stattlicheren Begleiters einhertrippelt.

Der alte unscheinbare Herr war niemand anders als der Kaiser Ferdinand, der nach seiner Abdankung in Prag residierte und sich täglich mit dem Grafen Bombelles auf dem „Graben“ erging, in respektvoller Entfernung begleitet von zwei Lakaien.

Den Schulkindern wurde bald unter Androhung aller irdischen und himmlischen Strafen verboten, sich in die Nähe der erlauchten Herrn zu wagen. Dies Verbot wurde aber nach einiger Zeit wieder zurückgenommen. Denn der alte Kaiser hatte bemerkt, daß sich die Schuljugend fernhielt, und sich darüber beklagt: Ob er, der Kaiser, denn so wenig Ansehen mehr genieße, daß ihm „nicht einmal mehr die Schulbuben“ nachlaufen.

Als vor Kaiser Ferdinand ein gewisser Leopold v. Mayer seine „Atazienstücke“ paradiert hatte, bemerkte der Kaiser zu dem geschneiderten und eingebilddeten Künstler: „Sehn S', mei lieber Mayer, ich hab 'n Thalberg g'hört (tiefe Verbeugung des Künstlers), ich hab 'n Bist g'hört (noch tiefere Verbeugung), aber so viel — g'schwigt wie Sie hat Laner!“

Der junge Kaiser Franz Josef kam — es war wohl Anfang 1849 — nach Prag. Das Volk strömte in Massen zusammen, um ihn zu sehen. Im Gewühle stand eine Frau mit ihrem aufgeschossenen Sohn und rief ihrem teuren Sprößling laut und eindringlich zu: „Da nimm dir ein Beispiel, der ist 18 Jahr alt und schon Kaiser, und du bist mit deinen 18 Jahren ein Broteffer deiner Mutter.“

Wenn der alte Österreicher Przißbram in seinen jungen Jahren nach Dresden kam, dann erregten die Schildwachen sein kindliches Gemüt gar eigenartig, weil sie das Gewehr beiseitelegten und aus der Patronentasche einen Strickstrumpf hervorzoogen, an dem sie „gemütlich“ weiterstrickten, bis ein Offizier in Sicht kam, vor dem das Schießholz „bräsentiert“ werden mußte.

Ein Schulmeisterlein aus Oberpfaffenhofen in Bayern namens Franz Bacherl wollte „den Fichter von Ravenna“ des Friedrich Halm geschrieen haben und reiste mit seinem Nachwerk hin und her, um in besonderen Vorlesungen Friedrich Halm als Abschreiber herunterzukanzeln. Bacherl kam auch nach Prag und trächzte seine Schöpfungen einem zahlreichen Publikum vor, das



die Sache als Ill auffaßte und reichen Beifall spendete. Das Schulmeisterlein verbeugte sich immer wieder schwindend und aufgeregter, bis endlich der Komiker Scholz mit würdevollem Ernst hervortrat, dem Dichter Bacherl mit einem buntparrierten, riesigen Taschentuch den Schweiß von der Stirne wischte, einen Fuß darauf drückte und zur Zuhörerschaft etwa also sprach: „Des Lebens Unverstand im Schatten kühler Denkart mit Behmut zu genießen, ist Tugend und Begriff, die Ehre gehabt zu haben.“ Ein wahres Gewieher folgte dieser sonderbaren Ehrung.

Aus der Wiener Studentenzeit erzählt Prizibram von dem merkwürdigen Professor Bachmann, der mit grobkörnigen Späßen und Witz seine Vorlesungen würzte, daß er einem hoch-nasigen Sohn eines freiherrlichen Würdenträgers, als der Prüfling eine glänzende Unwissenheit bekundet hatte, sagte: „Jetzt werde ich Ihnen eine Frage stellen, die jeder Esel beantworten kann: Was ist das corpus juris?“ „Das bürgerliche Gesetzbuch der alten Römer“, laurete die Antwort, worauf Bachmann erwiderte: „Schauen S', a jeder Esel häti's gewußt, aber Sie nit.“

Trotzdem ist aus dieser Reuchte der Wissenschaft später eine Erzellenz geworden.

Als Prizibram in Wien nach einer unschuldigen Unterhaltung mit seinen Kollegen einem Bruder Studio ein Abschiedsliedchen weihete, wurde er von einer starken Faust ergriffen. Die Faust gehörte einem Wachmann und der Wachmann sah so aus, als ob er aus dem Reiche Sibuffas stamme.

Der arretierte Studio will deshalb in den trauten böhmischen Heimatsklängen des gestrengen Polizisten Herz erweichen, kommt aber mit seiner tschechischen Frage: „Sie sind doch ein Böhme?“ schön an. „Was, schimpfen wull'n S' me auch noch? — Marsch vorwärts!“

Auf einer gemütlichen Hausunterhaltung, wie sie damals gang und gäbe waren, lernte unser Gewährsmann den dazumal gefeierten ungarischen Geiger Reményi kennen. „Aufgefordert, den Rakoczymarsch zu spielen, tat er dies mit großer Gebärde und mit solchem Feuer, daß er gegen die auf einer Reihe von Stühlen sitzenden Zuhörerinnen plötzlich losstürzte und die erschrocken Aufspringenden vor sich hertrieb. Dann abbrechend blieb er wie träumend stehen, um sich allgemach auf die Situation zu besinnen und sich zu entschuldigen, daß er sich so habe hinreißen lassen! Mit solchem Getue blendete er das Auditorium. Sein Name lebt gleichwohl in der Kunstgeschichte, denn der arme Pianist, den er in Hamburg als Begleiter engagierte, hieß Johannes Brahms.“

(Fortsetzung folgt.)

## Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterchrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn M. L. und M. K. in N. Frage: Zwischen unseren Hofstellen liegt eine ziemlich breite unbebaute Parzelle, auf der sich das Wasser wie ein See sammelt und nicht abfließen kann. Dadurch leiden wir Schaden, indem dem einen der Keller feucht und dem anderen das Brunnenwasser verdorben wird. Wie können wir Abhilfe erwirken?

Antwort: Wenn Sie im Einvernehmen mit dem Eigentümer der fraglichen unbebauten Parzelle die Angelegenheit nicht ordnen können, so handeln Sie wohl am besten, wenn Sie auf Grund § 159 Punkt b) des 14. Ges.-Art. vom Jahre 1876 und auf Grund § 84 der allgemeinen Verordnung zum Wasserrechtsgesetz im Wege des Ortsamtes (Oberstuhlrichters und Vizegepans) bei der Komitatsgeneralversammlung ansuchen, es möchte die Behebung des für die Gesundheit schädlichen Zustandes angeordnet werden.

Herrn M. R. in P. Frage: Unser Ortsamt verpachtet einen drei Klafter breiten Weingartenweg zum Abweiden des Graswuchses. Dadurch leiden wir Schaden. Ist das gesetzlich? Wo sollen wir uns beklagen?

Antwort: Die Bedingungen der Verpachtung hat laut § 112 des 22. Ges.-Art. vom Jahre 1886 nicht das Ortsamt, sondern die Kommunität festzustellen. Wenden Sie sich also an die Kommunität mit der Bitte, die Verpachtung der fraglichen Grasnützung so zu beschließen, daß Vieh dort nicht geweidet werden darf. Gegen den Beschluß der Kommunität kann rekurrirt werden.

Herrn J. O. in S. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es gemacht werden soll, daß der mit 18 Kronen festgestellte Wert der einzelnen unausgenützt gebliebenen Weidberechtigungen voll und ganz ausbezahlt werde, wenn der Ertrag der ausgenützten Weidberechtigungen hierzu nicht ausreicht. Die Erhöhung der Weidetagen hat doch ihre Grenzen, zumal wenn es sich um Beweidung der Brachfelder handelt. Das Abtrennen einzelner Joche aus der Brachweide zugunsten derjenigen, die ihre Weidberechtigungen nicht ausnützen, halte ich für praktisch undurchführbar.

H. S.—p.

Herrn S. L. in H. Ein hiesiger Presbyter hat im April 1913 die Gemeinde verlassen. In der am 22. März 1914 stattgefundenen Presbyterial-Ergänzungswahl wurde er dennoch wieder in das Presbyterium gewählt. Einige Gemeindevetreter und ich erhoben Einspruch bei unserem Presbyterium gegen diese Wahl, indem wir anführten, daß bei diesem Presbyter § 27 b vorliege und daß er demnach im Sinne der §§ 22 und 23 weder wahlstimm-berechtigt noch wählbar sei. Das Presbyterium hat unseren Einspruch abgewiesen, indem es ausführt, der betreffende Presbyter hätte die Gemeinde verlassen, „aber nicht in der Absicht dort zu bleiben,“ daß er „hin und wieder in die Gemeinde zurückkehrt... und im Zusammenhang mit seiner Gemeinde geblieben ist,“ daß er an dem betreffenden Ort nicht „eingepfarrt“ hätte werden können und daß er „hier die Kirchengumlage für 1913 bezahlt“ hätte. § 27 b aber macht absolut keine Ausnahmen, und Tatsache ist, daß der fragliche Presbyter im April 1913 die Gemeinde mit Weib und Kind verlassen hatte und am 22. März 1914 noch nicht zurückgekehrt war und nicht nur seit seinem Verlassen, sondern schon seit dem 28. April 1912 nachweislich keine einzige Presbyterialtagung mehr besucht hat. Daß dieser Herr nach der Wahl auf eine schriftliche Aufforderung unseres Presbyteriums erkläre, er kehre im Laufe des April 1914 wieder in seine Gemeinde zurück, kann hier unmöglich in Betracht kommen.

Nach dem Angeführten erlaube ich mir anzufragen:

1. Liegt in diesem Fall § 27 b) der Kirchenverfassung vor oder nicht?

Antwort: Eine strikte Antwort auf diese Frage kann nur dann erteilt werden, wenn erwiesen wird, daß der betreffende Presbyter tatsächlich die Gemeinde verlassen hat, um sich in einer anderen Gemeinde dauernd niederzulassen. Diese Frage scheint aber nicht geklärt zu sein. Daß der Presbyter erklärt, „hin und wieder in die Gemeinde zurückzukehren... und im Zusammenhang mit seiner Gemeinde“ bleiben zu wollen, macht ihn noch nicht zum Mitglied des Gemeindeverbandes, dazu gehört, daß er nach § 14 seinen Wohnsitz in dem Pfarrsprengel habe. Wenn aber der betreffende Presbyter nur für kurze Zeit — wie es scheint für ein Jahr — die Gemeinde verlassen hat, „nicht in der Absicht in seinem neuen Aufenthaltsort zu bleiben,“ sondern zu dauerndem Aufenthalt wieder in seine Gemeinde zurückzukehren und zum Zeichen dessen, daß er weiter als Mitglied dieser Pfarrgemeinde angesehen werden will, d. h. eingepfarrt bleiben will, „die Wohnumlagen bezahlt“, dann kann er meines Erachtens weder des passiven, noch des aktiven Wahlrechtes für verlustig erklärt werden. In der Voraussetzung bzw. in dem Fall, daß man genau weiß und feststellt: ob der betreffende Presbyter dauernd die Gemeinde verlassen und in einer anderen Gemeinde dauernd seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, also nicht nur vorübergehend und mit der bestimmten Absicht nach kurzer Zeit wieder heimzukehren, müßte die Frage 1 mit Ja, sonst mit Nein beantwortet werden.

2. War der fragliche Presbyter am 22. März 1913 (Schreibfehler! richtiger 1914) noch Presbyterialwähler (§ 22) und als



Presbyter wählbar (§ 23)? Unter der obigen Voraussetzung: dauerndes Verlassen der Gemeinde und dauernder Wohnsitz in einer anderen Gemeinde.

Antwort: Nein!

3. Ist es richtig, daß, wenn eine Presbyterstelle nach (§ 27 a) durch Tod, b) durch Verlassen der Gemeinde erledigt wird, die betreffende Stelle erst in der nächsten Gemeindevertretung besetzt wird?

Antwort: Ja!

4. Ist es richtig, daß „selbst wenn dieser Presbyter nicht heimkehrte, an seine Stelle einfach der mit den meisten Stimmen nach ihm Gewählte (§ 25—9) zu treten“ habe?

Antwort: Nein! Erledigte Presbyterstellen sind in der nächsten Gemeindevertretung durch Neuwahl zu besetzen.

5. Hat unser Presbyterium in unserem Falle Recht, wenn es behauptet, „das Gesetz schreibt nirgend die Erwählung der Presbyter (§ 23) aus der Gemeindevertretung vor“? (Seelenzahl 2200).

Antwort: Ja! Wahlstimmberechtigte, selbständige Gemeindeglieder im Sinne von § 33 der Kirchenverfassung sind in Gemeinden über 300 Seelen nicht nur die Mitglieder der größeren Gemeindevertretung, sondern alle Gemeindeglieder, welche den Bedingungen der §§ 50 und 51 entsprechen.

6. Kann eine Presbyterialwahl als „verfassungsmäßig“ gelten, bei der die vorgenannten §§ 22, 23 und 27 b) und außerdem noch § 25—2 und 4 und § 66 nicht beachtet wurden, indem nämlich das von § 25, 2 geforderte Wählerverzeichnis nicht vorlag und die Wähler einfach aus einem früheren Gemeindevertretungsprotokoll verlesen wurden? Auch waren drei Zuhörer auf der Galerie in der Kirche anwesend.

Antwort: Nein, jedoch bilden die erwähnten Umstände an sich keinen Grund zur Nullität der bezüglichen Wahl. Es ist nirgends positiv vorgeschrieben und sachlich auch nicht durchaus notwendig, das Wählerverzeichnis auf einem besonderen Bogen Papier zu verfassen, wenn es in einem amtlichen Gemeindevertretungsprotokoll enthalten ist, welches jedenfalls die amtliche Gewähr der Echtheit bietet. Die Zulassung von drei Zuhörern auf der Galerie ist, da die Sitzungen der Gemeindevertretung nach § 66 nicht öffentlich sind, eine Säumnis des Präsidiums, welches die Kirche von Zuhörern hätte räumen müssen, kann aber, ausgenommen etwa den Fall nachgewiesener Beeinflussung oder Störung der Wahl, keine Nullität des Wahlaktes bilden.

F.

## Wochenschau.

Franz Kossuth ist am Montag den 25. Mai morgens nach schwerem Leiden verschieden. Er war vor allem der Sohn seines Vaters, des berühmten Freiheitshelden und Revolutionärs Ludwig Kossuth. Der Name des Vaters machte ihn zu einem führenden Staatsmann Ungarns. Nach der Überführung der Leiche Ludwig Kossuths aus dem Ausland nach Ungarn erhielt Franz Kossuth den Antrag, die 48er Partei zu führen. Er kam diesem Waise nach, obwohl er von Natur aus durchaus kein harter und wilder Parteimensch war. Als es der Opposition im Jahre 1905 geglückt war, das Kabinett Tisza und die liberale Partei zu stürzen, ließ er mit sich reden. Die Forderung der ungarischen Kommandosprache ließ er fallen und machte sich dadurch regierungsfähig. Unter Beklerle übernahm er das Handelsministerium. Er konnte sich von seiner Vergangenheit allerdings nicht ganz losmachen. So geriet das Kabinett Beklerle-Kossuth mit der Wiener Hofburg einige Zeit später in eine Spannung, durch die Kossuth und seine Freunde zu Fall kamen. Trotzdem Kossuth wieder in die Opposition trat, ließ er sich nicht fortreißen, mit Juszt die schärfste Tonart zu befolgen, sondern befehligte den gemäßigten Flügel der

48er. In dieser Stellung verblieb er bis an sein Ende. Auch bei den vorjährigen Ständen im Reichstag machte er bloß „anstandslos“ mit, denn die Radaupolitik war ihm offenbar von Herzen zuwider. Als seinen Nachfolger hat er vor seinem Tode den Grafen Apponyi empfohlen, der ebenfalls zu der gemäßigten Opposition gehörte. Am Donnerstag den 28. Mai fand die feierliche Beerdigung Franz Kossuths statt, an der angeblich weit über 100.000 Menschen teilgenommen haben. Die Kosten der Beisetzung hat die Hauptstadt auf sich genommen.

Der Bruder des Verbliebenen Ludwig Theodor ist aufgefördert worden, sich in Ungarn niederzulassen und ein Mandat als Reichs-agsabgeordneter zu übernehmen, hat aber dankend abgelehnt, wie es heißt, wegen seines vorgerückten Alters. Die Nachfolge Franz Kossuths hat Michael Karolyi angetreten, nachdem Julius Juszt die Präsidentschaft niedergeregt hatte. Der Wunsch Franz Kossuths, daß Apponyi sein Nachfolger werde, ist somit nicht in Erfüllung gegangen, offenbar deshalb, weil Juszt gegen Apponyi sehr eingenommen ist.

In Albanien haben sich neue bedeutsame Ereignisse abgespielt. Die Aufständischen Mittelalbaniens sind gegen Durazzo marschiert und haben die Rückkehr Essad Paschas verlangt. Sie wurden mit Kanonenschüssen begrüßt. Da sie in der Mehrzahl waren, schlugen sie die kleinen Truppen, die ihnen entgegenstanden, zurück und nahmen etliche holländische Offiziere und andere Führer, darunter einen rumänischen Prinzen Ghika, der verwundet worden war, gefangen. Fürst Wilhelm von Albanien ging auf die drückenden Bedingungen der Aufständischen ein, um das Leben der Gefangenen zu retten.

Italien scheint bei diesen Unruhen eine merkwürdige Rolle zugunsten Essad Pascha's gespielt zu haben. Man sagt, Italien habe diesen ehrgeizigen Albaner unterstützt, um später die Hand um so schwerer auf den neugegründeten Staat zu legen, während Fürst Wilhelm offenbar zu Österreich-Ungarn neigt. Fürst Wilhelm's Stellung wird von seinen Gegnern als unhaltbar geschilbert.

Daß Österreich-Ungarn noch große Opfer zum Ausbau seines Landheeres und seiner Flotte machen muß, geht unter anderem aus einem Aufsatz hervor, der aus reichsdeutscher Feder stammt und in der „Reichspost“ erschienen ist, die dem Thronfolger Franz Ferdinand nahesteht. In diesem Aufsatz wird ernstlich verlangt, daß die Hauptlast des Dreibundes nicht allein von Deutschland getragen werden dürfe. Österreich-Ungarn müsse sich, um seine Bundesfähigkeit zu erweisen, viel wehrhafter machen. Dieser militärische Mahnruf an die Donaumonarchie weist darauf hin, daß unsere Infanteriekompagnie einen Stand von nur 80 Mann hat, während sie in Deutschland und Frankreich über 160, in Rußland über 170 Köpfe zählt; weiter wird der Mangel an Unteroffizieren und Offizieren betont. Die Reichspost leitet diese bitteren Wahrheiten, die hier gesagt werden, u. a. mit der Bemerkung ein: „Es könnte die Zeit kommen, wo die Festigkeit der Bündnisse unter den Versäumnissen leiden könnte, die wir uns zu schulden kommen lassen, jene Festigkeit der Bündnisse, deren heute die Monarchie vielleicht mehr als jemals bedarf.“

Schäßburg und Agnetheln sollen Soldaten erhalten. Mediasch steht vor der Errichtung eines Elektrizitätswerkes, bei Kronstadt hat Albert Riegler etliche gelungene Flüge veranstaltet, das Bad Rohrbach wird gewiß an Wert und Bedeutung gewinnen durch das Erdgas, das nunmehr auch dort festgestellt worden ist. Hoffentlich gelingt es unserer Lehrerschaft bald, das Bad zu erwerben.

Auf dem Meer hat sich wieder ein furchtbares Unglück ereignet. Der amerikanische Dampfer „Empress of Ireland“ ist mit einem Kohlenschiff zusammengestoßen und in kurzer Zeit gesunken. Von der Besatzung, die 1400 Köpfe zählte, sollen etwa 1000 zu Grunde gegangen sein.



## Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösend.

Romänischer Hundmais, sehr trocken, liefert waggonweise zu dem billig. Tagespr. jeder Bahnstation W. Paulini in Seltau Nr. 462. 2645 5—5  
Michael Kadler in Bretai Nr. 15 verkauft eine 10 pferdekr. Benzindreschegarnitur samt Kleentkülser (MÁV. gépgyár). 2671 2—2

Für Bienenzüchter! Verkaufe 18 volkreiche Bienenstöcke im Mobilbau samt Wohnungen, Reservewaben und Bienengeräten. Friedr. Schirklanyer, Marienburg (Brassó-Földvár). 2677

Zwei hübsche 2jährige Pinzgauer Hengstfüllen, rot, preiswert zu haben bei Michael Weinhold, Frauendorf (Post Kiskapus). 2678 1—3

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.



## Wasserleitungsrohre

in allen Dimensionen empfehlen zu den **billigsten Preisen**,  
2658 4—4 auch gegen Ratenzahlung.

**FRANZ OLAH & Co.**, Eisenhandlung, **SCHÄSSBURG**



Vollständiges  
**Handbuch der Obstkultur.**  
Von Dr. Ed. Lucas.  
4. Aufl. 530 Seiten. Mit 343 Abb.  
Preis geb. K 7.20.  
Zu beziehen von der  
Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.



Offerierte für die Heuernte

## Heuseile

(Bindseil), Vorseile, Stricke, Halfter etc. etc. alles **aus reinem Hanfgearbeitet**

Hochachtungsvoll

Joh. Ongert's Nachfolger

**Carl Stürner**

Hermannstadt-Nagyszeben

3669 Saggasse 22. 2—4

Postversand, auch des kleinsten Quantums, an sächs. Landwirte.

## „Vorschriftsmäßig

angewandt, ist Thürpil gegen die Durchfälle unserer Haustiere von ganz vorzüglicher Wirkung, was alle bestätigen, die es verwenden.

Darlehenskassenverein in G.

Thürpil kostet: 1/4 Dose Kr. 2,50, 1/2 Dose Kr. 1,35 bei Tierärzten und Apothekern. Die Broschüre: „Nützliche Winke für Tierzüchter“ versendet kosten- und portofrei

**Cl. Pageman**, chem. Fabrik, Aachen.

Niederlage: Jof. v. Löbbs Apotheke, Budapest VII., Königsgasse 12.



Landwehr Infanterist  
1813—15.

## Gesundheit dem Vieh!

↓↓↓↓↓  
„Fix“  
vernichtet  
alle  
Schädlinge  
im  
Gartenbau.



↓↓↓↓↓  
„Fix“  
tüncht,  
desinfiziert,  
teert,  
imprägniert.

↑↑↑↑↑  
Schnelltünch- und Desinfektionsmaschine

## „Stephans Fix“

macht sich durch die vielseitige Verwendbarkeit

≡ in einigen Wochen bezahlt. ≡

Lieferung erfolgt franko u. verzollt ab Lager Mährisch-Ostrau.  
2655 Verlangen Sie Gratis-Prospekt 113 von 3—10

**Adolf Stephans Nachfolger**

**Scharley** (Preuss.-Schlesien), Postfach 76.

## AND. RIEGER

Eisenhandlung

Hermannstadt (Nagyszeben)

für Bauzwecke offeriere:

Gewalzte Bauträger und U-Eisen — Genietetete Träger — Gusseiserne Säulen — Gusseiserne Röhren, Stab- und Schliesseneisen — Schmiedeiserne Röhren — Gusswaren.

**Cement**, Dachpappe — Isolierplatten. Alle Sorten Bleche — Baubeschläge.

**Schnittmaterial** u. Bauholz, alles zu mässigen, zum Teil reduzierten Preisen. 2421 9

## Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-St.-Márton übernehmen 2864 23

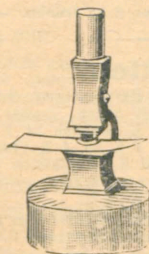
**5 1/2 % ige Spareinlagen**



# Die beste Sense der Welt

ist und bleibt meine echte steiermärkische, weltberühmte

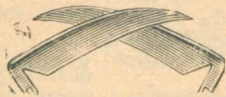
**Silber-Stahl-Sense**



Neuester

## Schnell-Dengel-Apparat.

dengelt in wenigen Minuten jede Sense bestens aus, 1 St. K 3.30, 6 St. K 16.—, 12 St. K 30.—.



Schutzmarke

mit der Schutzmarke „Doppelseuse mit kais. königl. Doppeladler“. Diese vorzüglichen Sensen sind aus dem besten doppelt gehärteten Silberstahl erzeugt und zeichnen sich besonders durch folgende Vorzüge aus: 1. Ungemein elastische Klinge, dauernd haltbare Schneide. 2. Überaus leicht zu handhaben, auch in härtester Arbeit. 3. Der Dangel hält mehrere Tage lang. 4. Einmaliges Wetzzen genügt auf 130 Schritte Arbeit. Wer einmal diese Sense im Gebrauche hat, wird niemals mehr eine andere besitzen, weil diese steiermärkische Silber-Stahl-Sense das beste ist, was bis jetzt auf diesem Gebiete erzeugt wurde. Die gangbaren Grössen und Preise sind:

60 cm	65 cm	70 cm	75 cm	80 cm	85 cm	90 cm	95 cm	100 cm
K 1.35	1.50	1.55	1.60	1.70	1.80	1.85	1.95	2.—

Lassen Sie sich nicht durch billige Preise irreführen, denn echte steiermärkische Silberstahlsensen mit dem kais. königl. Doppeladler sind nur bei mir erhältlich und sind dieselben unverwundlich, was die Tausende von Dankschreiben und Nachbestellungen von massgebenden Persönlichkeiten beweisen.

Garantieschein! Wenn eine Sense nicht gut sein sollte, was noch nie vorgekommen ist, gebe ich auf Verlangen sofort das Geld retour oder eine andere Sense. — Umsonst gebe ich jeder Kunde auf 5 Sensen 1 Wetzstein. auf 10 Sensen 1 Sense und 1 Wetzstein, auf 50 Sensen 5 Sensen und 10 Wetzsteine gratis als Daraufgabe. — Wetzsteine à 30 und 50 Heller. Dangelzeuge, Stahlhammer und Stock K 1.70 Universal-Sensenringe 23 Heller. Bestellungen, welche gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme des Betrages effektuirt werden, sind zu richten an das

2653 **Steiermärkische Silber-Stahl-Sensenfabrik** 3—3

**J. H. Rabinowicz, Wien, VII., Lindengasse 2/D.**

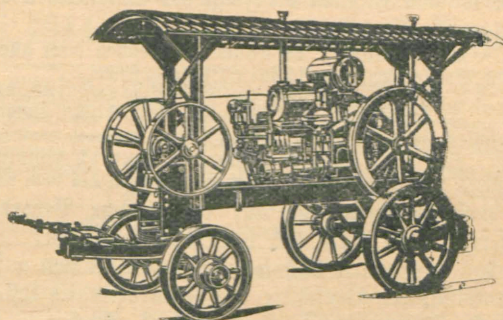
Nicht konvenierende Stücke werden bereitwillig umgetauscht.

Unsere

# Original „Otto“-Motoren und Lokomobilen Dieselmotoren, Sauggas-Anlagen

erhielten bisher:

2155 23 - 24



**442 Auszeichnungen, darunter 44 Staatsmedaillen!**

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

## Langen & Wolf, Wien, X.

**Laxenburgerstrasse 53 Kr.**

Vertretung für Siebenbürgen:

**A. TÖRÖK, Maschinenfabrik, Hermannstadt.**

## Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Säusen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-  
2363 lange nur Welger's 23

**Viehwaschseife „Purator“**

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

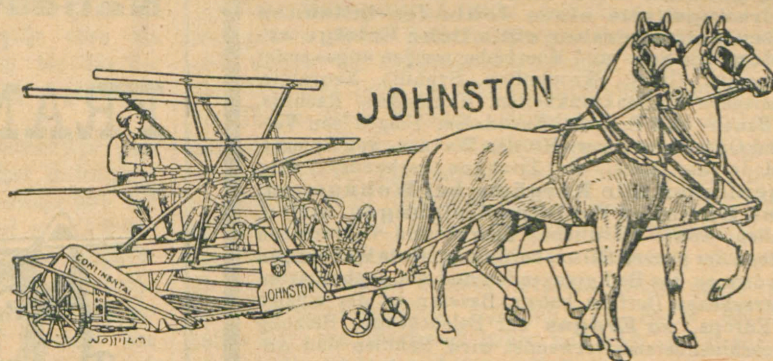
## Deutsch Sachsgeschichte

1. Band bis 1699 geb. K 7.60
2. " " 1815 " " 8.80
3. " " 1868 " " 9.—

ist ein wahres Volksbuch, das in keinem sächsischen Haus fehlen sollte. — Aus der Vergangenheit lernen wir die Gegenwart richtig beurteilen.

Vorrätig

in allen sächsischen Buchhandlungen.



## Original Johnstons Erntemaschinen

anerkannt idealster Vollkommenheit. — Das Beste und Modernste in der Konstruktion, die verlässlichste Maschine in der Arbeit. — Im Verlauf von Jahren durchprobt und für unsere Verhältnisse als die bestbewährte Maschine erwiesen.

**Weitgehendste Garantie. — Günstige Zahlungsbedingungen.**

**Ständiges Lager bei:**

2656 4—5

## AND. RIEGER

Erste Siebenb. Landw. Maschinenfabrik, Eisengiesserei  
**Hermannstadt.**



MAHEN



## Umwindern der Kühe

und Verkälten ist meist die Folge des ansteckenden Scheidentarachs.

... mit Bissulin ... bei Fällen, in welchen mich alles andere im Stiche ließ, sehr schöne Erfolge gesehen ...

Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 1910, No. 42.

... ich konnte mit der Bissulin-Behandlung immer den gewünschten Erfolg erzielen." Münch. Tierärztl. Wochenschr. 1911, No. 15.

... Seit 3/4 Jahren angewandt ... kann ich Bissulin nur wärmstens empfehlen." Tierärztliche Rundschau 1909, No. 23.

Bissulin wird nur auf tierärztliche Verordnung geliefert. Man hüte sich vor Nachahmungen! Jedes Fläschchen des echten Bissulin trägt den Namen auf dem Einwickelpapier. Broschüre mit Krankheitsbild kostenfrei durch G. Trommsdorff, Chem. Fabrik, Aachen.

2404 9-17

## Bad Baassen

ist seit dem 15. Mai eröffnet.

Baassen ist eines der wenigen Jodbäder, wo in reiner, nicht durch Süßwasser verdünnter Quellsoole gebadet wird und wo daher bei den in den Wirkungskreis eines Jodbades fallenden Krankheiten seit altersher rühmliche Erfolge erzielt werden. Die Salz- und Moorbäder werden angewendet bei Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Syphilis, Neuralgie, Lebias, chronischen Frauenkrankheiten, Hautleiden, Rachitis, Blutarmut, Bauch- und Brustfell-Exsudaten, Folgen von Verletzungen und Operationen usw. Mit den Wannen- und Spiegelbädern wird in der Regel die Trinkkur verbunden. **Bis 15. Juni geniessen alle Kurgäste bei Wohnungen, Bädern und Kurtaxen Preisermässigungen.** Ärzte u. deren Familien, sowie Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen werden während der ganzen Saison begünstigt. Gute Wohnungen sind auch in dem an das Bad grenzenden und mit asphaltierten Gehwegen versehenen Dorf zu haben. Baassen ist der einzige Badeort in Europa, wo **Erdgas** zur Beleuchtung, Heizung und zum Maschinenbetrieb verwendet wird. Schulen und Anstalten, welche das Bad und das Erdgaswerk besichtigen wollen, finden nach vorheriger Anmeldung freundliches Entgegenkommen. **Badearzt** und Leiter des Sanatoriums (1 Zimmer mit voller Verpflegung pro Tag 7-10 Kronen) **Dr. Erich Schelker.** Baassen ist von der Bahnstation Mediasch 1 1/2 Fahrstunden entfernt. Bei Ankunft aller Züge **Fiaker** auf dem Bahnhof, bezüglich deren wir empfehlen, Dauer und Preis der Fahrt zu vereinbaren. Während der Hauptsaison auch **Automobilbetrieb.** Ausführliche Prospekte versendet auf Wunsch

2674 1-2

Die Badeverwaltung in Baassen (Bázna).

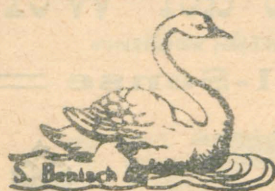
Beste böhmische Bezugsquelle!

## Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schneeweisse, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunens (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 45-50



## Fertige Betten

aus dichtfädig. roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunens 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreift Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

## Kaffee

50% billiger!

Amerikanischer Sparkaffee, hocharomatisch, ausgiebig und sparsam, 5-Kilo-Probesack 10 K franko Nachnahme. 1/2 Kilo hochprima feinsten Tee K 2 - liefert A. Saphir, Kaffee- und Tee-Export in Tiszabodány 153.

2664 -9

Buchführung für den Landmann

von Peter Herbert.

Anleitung 40 h, Musterhefte K 1.20

Die landwirtschaftlichen Geschäftebücher K 13.-

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

## Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= Berggasse 2 =

empfiehlt ihr grosses Lager in

natureinen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne

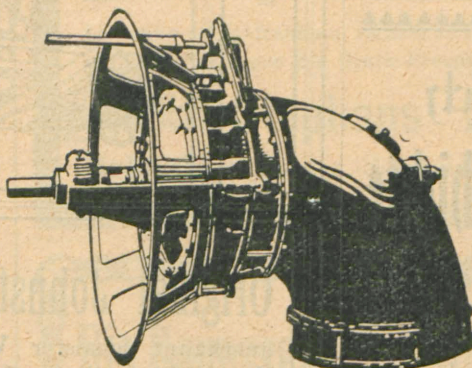
2614 unsere Preislisten. 14-52

## Neueste Errungenschaft im Wasserturbinenbau:

# FRANCIS-TURBINEN

2384 22

Patent Honold.



Beste Ausnutzung aller Wasserkräfte für elektrische Zentrallen, Mühlen u. industrielle Betriebe.

Billigster Ersatz der veralterten Wasserräder.

Erstklassiges Fabrikat.

BRÜDER SCHIEL, Maschinenfabrik, KRONSTADT.

Vertretung u. Verkaufsstelle C. F. JICKELI, Hermannstadt.

## Wohnen Sie nicht in feuchten Wohnungen!

Heute haben Sie dies nicht mehr notwendig, denn:

„BIBER“ Isoliermörtelzusatz ermöglicht die sicherste und dauerhafteste Trockenlegung feuchter Wohnungen.

„BIBER“ ist das vollkommenste Isoliermaterial der Gegenwart.

„BIBER“ erfordert bei der Verarbeitung keine besonderen Fachkenntnisse und können Isolierungen laut Gebrauchsanweisung fachlich ausgeführt werden.

2620 7-10

Mit Prospekten, Gebrauchsanweisung und jedweder Aufklärung dient bereitwilligst die Niederlage der „BIBER“-Werke.

Carl F. Jickeli, Hermannstadt.

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: Martin Roth; für den unterhaltenden Teil: August Schuster. — Druck und Verlag: W. Krafft in Hermannstadt.